

**Auftreten Jesu in der Weltgeschichte**

Der Evangelist Lukas ist in seinen örtlichen und zeitlichen Angaben nicht ganz korrekt. Aber der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus bestätigt die politische und religiöse Situation der damaligen Zeit.

Im 15. Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius werden uns bekannte Namen genannt:

Pontius Pilatus aus dem römischen Rittergeschlecht der Pontier, von Tiberius als 5. Vertreter des Kaisers in Judäa eingesetzt. Philo, Philosoph und Theologe, Rom ebenso treu wie seiner jüdischen Religion, und Josephus zeichnen ihn als hart, bestechlich und rücksichtslos, der die Machtinteressen Roms über alles setzte. Er hielt sich lange an der Macht (26-36 n. Chr.), stürzte aber schließlich, als sich Samaritaner beim syrischen Legaten Vitellius über die Ermordung von Glaubensgenossen beklagten.

Herodes Antipas, der Tetrarch von Galiläa, einer Landschaft im nördl. Palästina zwischen dem Jordan und der Mittelmeerküste. Josephus nennt mehr als 200 Ortschaften in diesem Gebiet. Der Verwaltungssitz war Sepphoris, 6 km nordöstlich von Nazaret. Herodes Antipas benutzte ihn als Residenz bis er ihn ins neu erbaute Tiberias am See Genesaret verlegte. Galiläa war bereits 733 v. Chr. von den Assyern erobert worden, hatte infolge von Umsiedlungen fremde Bevölkerungstämmen aufgenommen und galt als jüdischer, oft polemischer Siedlungsgebiet. Eine Rejudaisierung unter den Hasmonäern brachte nämlich nur wenige Juden zurück. Unter Herodes d. Gr. und seinem Sohn Herodes Antipas blühte Galiläa wirtschaftlich auf, war aber stark von der griechischen Kultur geprägt. Politische und religiöse Spannungen ließen nationalistische, militant jüdische Untergrundbewegungen entstehen.

Kaiphas war amtierender Hoherpriester von 18 – 36 n. Chr. und sein Schwiegervater Hannas ehemaliger Hoherpriester, aber noch außerordentlich einflussreich.

**„Angefangen nach der Taufe des Johannes“**

So schilderte Petrus im Hause des heidnischen Kornelius das Wirken Jesu (Apg 10,37). Der Täufer galt als letzter Prophet des Alten Testaments und Vorläufer des Messias. Schon im Mutterschoß mit Hl. Geist erfüllt kam er schließlich aus der Wüste, die allgemein als Ort von Gottesbegegnungen angesehen wurde. Er rief die ihm zuströmenden Volksmassen auf zur Taufe und „Vergebung der Sünden“ aufgrund innerer Umkehr. Seine Täuferfähigkeit wird in unserem Text als Erfüllung der dem Deuteronesias zugeschriebenen Worte gedeutet.: die hier benutzten apokalyptischen Bilder und die Verheißung, alle Menschen würden das Heil sehen, das von Gott kommt, wurden zur Zeit der Abfassung des Evangeliums in hellenistischen Kreisen anders als im Urtext wiedergegeben und von den Christen auf den Wegbereiter des Herrn bezogen. Nach dem Auftreten des Johannes und dem Jesusereignis begann grundlegend Neues in der Heilsgeschichte der Welt.

**Prophetischer Widerspruch**

Alle großen Religionen sind aus dem Widerspruch entstanden. So stellte Israel den Mythen des Orients seinen Schöpfungsglauben entgegen und die Propheten mahnten bei drohendem Abfall immer wieder: „so nicht!“. Jesus forderte seine engsten Freunde auf, sie sollten in der Wahrheit bleiben (Joh 8,32) und hielt ihnen ihren Starrsinn vor: „begriffst du immer noch nicht? (Mt 16,9); „wollt auch ihr gehen?“ (Joh 6,67). Und den ihn beweinenden Frauen rief er zu: „weinet nicht über mich sondern über euch und eure Kinder“ (Joh 23,28). Schließlich wurden Johannes hingerichtet und Jesus gekreuzigt ihres Widerspruchs wegen. Christentum muß deshalb stets in der Welt und für die Welt ein Zeichen des Widerspruchs sein und bleiben. Keine Verkrustung im bloßen Erfüllen von Gesetzen. Einer hat das einmal in bitterem Humor so ausgedrückt: „wer nur den lieben Gott verwaltet, sich redlich mühet alle Zeit, der ist rasch wunderbar veraltet, erfüllt von Frust und Traurigkeit“. Auch keine Leistungsreligion. Weder einfältig und eigensinnig die Komplexität der Wirklichkeit des Lebens der Kirche und der Welt zu leugnen noch den Zeitströmungen zu erliegen, sind genuines Christentum: „gleicht euch der Welt nicht an- alles ist euer, ihr aber gehört Christus“ (Rö 12,2). Man tut keinen „neuen Wein in alte Schläuche“ (Mt 9,17): Und das Heil, die Versöhnung mit Gott setzt beständige innere Umkehr im Menschen voraus: „euch ist gesagt worden, ich aber sage euch“ (Mt 5,21).

In einer „christentümlich“ geprägten Kultur wird das prophetisch Widersprüchliche zu wenig beachtet. Das erste Vatikanische Konzil hatte die Kirche als „strahlend vor Heiligkeit“ charakterisiert. Das zweite Vatikanum sprach hingegen von der „semper reformanda“, also einer Kirche, die sich beständig erneuern müsse. Und Papst Johannes Paul II hat vor der gesamten Weltöffentlichkeit eine Entschuldigungsbitte ausgesprochen für so vieles Unrecht, das im Verlauf der Geschichte geschehen ist. Je weniger selbstverständlich unser Glaube an den Gott Israels und Jesu ist, desto mehr werden wir offen sein für die zu erwartende Ankunft des Herrn. Gott kommt auf uns zu, wir dürfen Du zu ihm sagen. Es gibt keinen Grund, unser Wohlbefinden von menschlichen Sicherheiten abhängig zu machen oder uns als Glaubende mit allem abzufinden, ohne Anstrengung, das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Wir verstehen oft die Welt nicht mehr. Aber die Treue Gottes erweist sich gerade dann, wenn wir meinen, keinen Ausweg mehr zu kennen. In jeder Feier der Eucharistie begegnen wir dem Skandal des Kreuzes, das auch wir täglich auf uns nehmen müssen. Jedoch ist unser Glaube ein beglückender Glaube, weil wir auf Gott vertrauen, der uns zur Fülle des Lebens zu führen versprochen hat.